

„Mehr Hilfen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen.“ Dokumentation der Fachtagung am 15. Dezember 2014

Sabine Jansen

Geschäftsführerin der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V. Selbsthilfe Demenz

Die Tagung des Bundesministeriums für Gesundheit in Kooperation mit der Deutschen Alzheimer Gesellschaft zum Pflegestärkungsgesetz 1 (PSG1) und den aktuellen Vorhaben der Bundesregierung im Pflegebereich traf auf großes Interesse bei Pflegeprofis und Vertretern der Selbsthilfe: Obwohl der Termin so kurz vor Weihnachten lag, waren rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angemeldet, viele davon aus regionalen Alzheimer-Gesellschaften. Dies zeigt die Bedeutung des Themas für Engagierte in der Pflege und Betreuung von Demenzkranken.

Zu Beginn der Tagung gab der Bundesminister für Gesundheit, Hermann Gröhe einen Überblick über die Vorhaben der Bundesregierung in dieser Legislaturperiode. Nachdem das Pflegestärkungsgesetz 1 im Januar in Kraft getreten ist, stehe bis zum Ende der Regierungszeit noch die Umsetzung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs an. Als weitere Themen auf seiner Agenda nannte Minister Gröhe u.a. die Stärkung der professionellen Pflege und des Ehrenamtes. Der Pflegeberuf müsse attraktiver werden, auch durch eine Verbesserung der Rahmenbedingungen in der Pflege. Gleichzeitig sei die deutsche Gesellschaft angesichts des demografischen Wandels besonders bei der Betreuung von Demenzkranken auf Ehrenamtliche angewiesen.

Regina Kraushaar, Leiterin der Abteilung Pflegesicherung und Prävention im Bundesministerium für Gesundheit, gab einen Überblick über die neuen Regelungen im PSG 1. Anhand von Fallbeispielen verdeutlichte sie den Umfang der Leistungsverbesserungen für Menschen mit Demenz.

Die erste Vorsitzende der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V., Heike von Lützu-Hohlbein, stellte in ihrem Vortrag die Ziele und Aktivitäten der nationalen Allianz für Menschen mit Demenz vor. Diese habe vier Handlungsfelder definiert, in denen die 31 Gestaltungspartner aus Bund, Ländern und Kommunen, Forschung und Medizin, Kassen und Anbieter von Pflegeleistungen, Verbände der Wohlfahrtspflege sowie der Selbsthilfe in den nächsten Jahren konkrete Verbesserungen erreichen wollten. Ein Ziel sei darüber hinaus, dass die nationale Allianz in eine Nationale Demenzstrategie münde, wie sie in anderen Ländern bereits umgesetzt werde.

Workshop 1: „Zusammenarbeit in der Behandlung, Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenz“

Moderiert von der Geschäftsführerin der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, Sabine Jansen, wurden in Workshop 1 die Effekte des PSG 1 auf die Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz in der Häuslichkeit diskutiert. Dieser Workshop hatte die mit Abstand größte Teilnehmerzahl. Viele Pflegeprofis, Vertreter von Behörden, aber auch Ehrenamtliche und Angehörige regionaler Alzheimergruppen waren im Plenum vertreten. Nach Einführungsvorträgen von Frau Dr. Julia Schlicht zum bürgerschaftlichen Engagement im Umfeld von Pflege und Birgitta Neumann zum Thema „Wenn professionelle Behandlung und Beratung sowie ehrenamtliche Begleitung von Menschen mit Demenz zielgerecht zusammenwächst – neue Ideen zur Entlastung von pflegenden Angehörigen“ gab es eine

lebhaft Diskussion. Im Fokus der Diskussion standen die zusätzlichen Betreuungs- und Entlastungsleistungen nach § 45b SGB XI, besonders die Ausweitung der Leistungen auch auf Pflegebedürftige ohne erheblichen allgemeinen Betreuungsbedarf und bezogen auf hauswirtschaftliche Hilfen. Die Anwesenden forderten vor allem Transparenz und Qualitätssicherung in der Umsetzung. Dazu müsse die Qualifikation von Ehrenamtlichen auch in den neu hinzugekommenen Bereichen geregelt und auch für die niedrighschwelligen Leistungen gewerblicher Anbieter Qualitätskriterien erarbeitet werden. Das Ehrenamt könne die Fachpflege nicht ersetzen, reine Haushaltstätigkeiten entsprächen aber gleichzeitig nicht dem Profil des Ehrenamts. Die neuen hauswirtschaftlichen Hilfen als Leistung nach §45b SGB XI müssten vor allem für Demenzkranke als personenzentrierte Hilfe und Begleitung definiert werden. Dieser Anspruch müsse auch für professionell erbrachte Dienstleistungen in diesem Bereich gelten. Ein wichtiges Thema war für die Anwesenden auch die Abgrenzung von Ehrenamt und Erwerbsarbeit.

Workshop 2: Ambulante hausärztliche Versorgung zu Hause und im Pflegeheim

Der zweite Workshop wurde moderiert von Klaus Balke von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) und begann mit einem Vortrag von Dr. Susanne Armbruster, ebenfalls von der KBV, zum Thema: „Perspektiven für die Versorgung von Demenzpatienten in der vertragsärztlichen Versorgung.“ Als wichtiges Projekt der KBV nannte sie u.a. die Etablierung geriatrischer Schwerpunktpraxen um die hausärztlichen Praxen zu entlasten. Dr. Eberhard Hesse berichtete von der Arbeit des Vereins ProDem e.V., einer Mitgliedsorganisation der Deutschen Alzheimer Gesellschaft. Dieser unterstützt Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen unter anderem bei der Koordinierung von medizinischen, therapeutischen und pflegerischen Maßnahmen. Bei der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass vor allem die Vernetzung zwischen hausärztlichen Praxen und speziellen Angeboten für Demenzkranke in den meisten Regionen erheblich verbessert werden sollte. Zwischen der Diagnose in der Praxis und dem ersten Kontakt z.B. mit einer Alzheimer-Gesellschaft vergeht oft ein halbes Jahr. Nicht-ärztliche Organisationen sind hier stärker gefordert, selbst aktiv zu werden und Kontakt zu den Praxen zu suchen. Gleichzeitig müssten erfolgreiche Modellprojekte zum Thema dringend in die Regelversorgung überführt werden.

Workshop 3: „Menschen mit Demenz im Akutkrankenhaus“

Siegfried Hasenbein von der Bayerischen Krankenhausgesellschaft stellte zum Einstieg in den Workshop 3 dar, welche „Herausforderung Demenz für das Akutkrankenhaus“ bedeutet. Er machte deutlich, dass angesichts der demografischen Entwicklung eine Sensibilisierung und Schulung des gesamten Klinikpersonals zum Thema Demenz wichtig sei, sich aber ebenso Strukturen und Abläufe in den Krankenhäusern verändern müssten, um die Belastungen für alle Seiten – Klinikpersonal, Demenzkranke und deren Angehörige – zu verringern.

Dr. Winfried Teschauer, Vorstandsmitglied der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, berichtete in seinem Impulsvortrag über Modellprojekte, die diese Problematik aufgreifen, insbesondere über das Bayerische Projekt „Menschen mit Demenz im Krankenhaus“, das landesweit ausgerichtet ist. In der anschließenden Diskussion, die von Heike von Lützu-Hohlbein geleitet wurde, ging es vorwiegend um die Frage, wie eine umfassende Schulung der Krankenhausmitarbeiter umzusetzen wäre und um die Erfahrungen der Teilnehmer mit der aktuellen Situation.

Workshop 4: „Rehabilitation von und bei Demenz“

Dr. Norbert Lübke, Kompetenzzentrum Geriatrie beim Medizinischen Dienst der Krankenversicherung Nord, ging insbesondere auf die Potentiale geriatrischer Reha für Menschen mit

einer Nebendiagnose Demenz ein. Hier wies er anhand verschiedener Studien nach, dass die bestehenden Angebote geriatrischer Reha mit den entsprechenden Rahmenbedingungen gute Ergebnisse erbrächten. Lücken beständen allerdings in der mobilen Geriatrischen Reha und der Rehabilitation von schwer Demenzkranken. Elisabeth Kasper vom Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, Standort Rostock/ Greifswald, stellte den aktuellen wissenschaftlichen Stand sowie eine laufende Studie zum Nutzen kognitiver Rehabilitation für Demenzkranke vor. Ziel sei die Implementierung evidenzbasierter Maßnahmen in das bestehende Versorgungssystem.

Abschließend wurden die Ergebnisse aus den Workshops im Plenum vorgestellt und diskutiert.

Die Tagungsbeiträge sowie eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Workshops stehen nachfolgend als PDFs zum Download zur Verfügung